

## IM GESPRÄCH

mit  
Oliver Herbrich

„Der Al Capone vom Donau-  
moos“, Oliver Herbrichs Doku-  
mentarfilm über Theo Berger  
wurde bei den Tagen des un-  
abhängigen Films in Augsburg  
zum zweiten Mal der Öffent-  
lichkeit vorgestellt. Der Film,  
der bei den Zuschauern heiße  
Diskussionen auslöste, wird  
demnächst beim Neuburger  
Filmclub zu sehen sein. Für das  
Schanzer Journal sprach  
Roland Opschondek mit Oliver  
Herbrich.

**SJ:** Du hast das Drehbuch zusam-  
men mit Theo Berger gemacht.  
War das ursprünglich deine Absicht  
oder wollte der Theo Berger da ein  
Mitspracherecht haben?

Oliver Herbrich: Das war so eine  
gegenseitige Sache. Mein erklärtes  
Ziel war schon, den Film in einer  
Form zu bringen, daß er dem Theo  
gerecht wird. Es gibt diese Biog-  
raphie von ihm, die er im Gefäng-  
nis verfaßt hat, und mir war wic-  
tig, daß eben diese Biographie das  
Gerüst zu dem Film abgibt. Diese  
Autobiographie ist bislang unver-  
öffentlicht. Dazu kommt ja noch,  
daß der Theo zu dem Zeitpunkt,  
wo wir endlich anfangen konnten,  
zu drehen, schon sterbenskrank  
war. Er leidet an Blutkrebs und als  
ich das erfahren habe, daß er hoff-  
nungslos krank ist, wollte ich das  
Projekt schon ganz zurückziehen,  
obwohl ich ihm schon lange Jahre  
hinterher gelaufen bin. Das war so  
rausgekommen wie Leichenfledde-  
rei. Es hat sich aber dann rausge-  
stellt, daß es dem Theo doch  
wichtig war, diesen Film zu ma-  
chen. Da war es natürlich eine Ver-  
pflichtung, ihm auch eine gewisse  
Einflußnahme einzuräumen. Diese  
Angriffe aus der Öffentlichkeit  
gegen ihn und das Bild, das die  
Boulevardpresse über ihn verbreitet,  
Volksheld usw., das sollte auch ein  
bißchen angekratzt werden.

Wird mit der Version vom Berger  
selber nicht ein neuer Mythos auf-  
gebaut? Die Vorstellung in Augs-  
burg ist ja sehr gut angekommen  
beim Publikum, es ist auch sehr  
viel gelacht worden. Geht nicht die

eigentliche Realität vom Theo Ber-  
ger in dieser, sagen wir mal salopp,  
„Anekdotensammlung“ unter?  
War das die Absicht von Berger, daß  
das Umfeld, in dem er lebt, weit-  
gehend ausgespart wird?

Das sind eigentlich zwei verschie-  
dene Fragen. Es ist klar, daß das was  
der Theo Berger jetzt im Film von  
sich gibt, auch nicht die Realität  
des Theo Berger ist, aber diese  
Objektivität gibt es ja eigentlich  
sowieso nicht. Ein Film ist immer  
subjektiv. Der hängt von dem ab,  
der ihn macht und von den Zeit-  
umständen in dem er gesehen wird.  
Das ist ja auch der Anspruch des  
cinema verite, daß man halt sagt,  
wenn einer vor Gericht aussagt,  
dann sagt er seine subjektive Mei-  
nung, wie er den Vorfall erlebt hat.  
Das ist seine subjektive Objektivität.  
Natürlich baut der Theo einen  
Mythos auf. Der macht manchen  
Leuten unheimlich Angst, vor allem  
der Justiz, weil man sieht, der hat  
sich nicht brechen lassen in dem  
ganzen Vollzugsapparat, den er da  
eben mitgemacht hat. Der ist eben  
immer noch einer, der salopp da-  
herredet und auch vor der Kamera  
auftritt, als ob nichts gewesen wäre.  
Und ich meine, daß der Theo nicht  
so ungebrochen rausgekommen ist  
aus der ganzen Situation; das zeigt  
ja wohl auch seine Krankheit, die  
sicher auch sehr stark emotional  
bedingt ist. Das zeigt bestimmt  
auch der fehlende Kontakt zu sei-  
nem Umfeld. In seinem Heimatdorf  
ist er halt nicht mehr so eingebun-  
den, obwohl er andererseits immer  
wieder zurückgegangen ist ins Do-  
naumoos und seine ganze krimi-  
nelle Karriere dort abgewickelt  
hat, was ja vom rein verbrocherei-  
schen Standpunkt idiotisch ist.

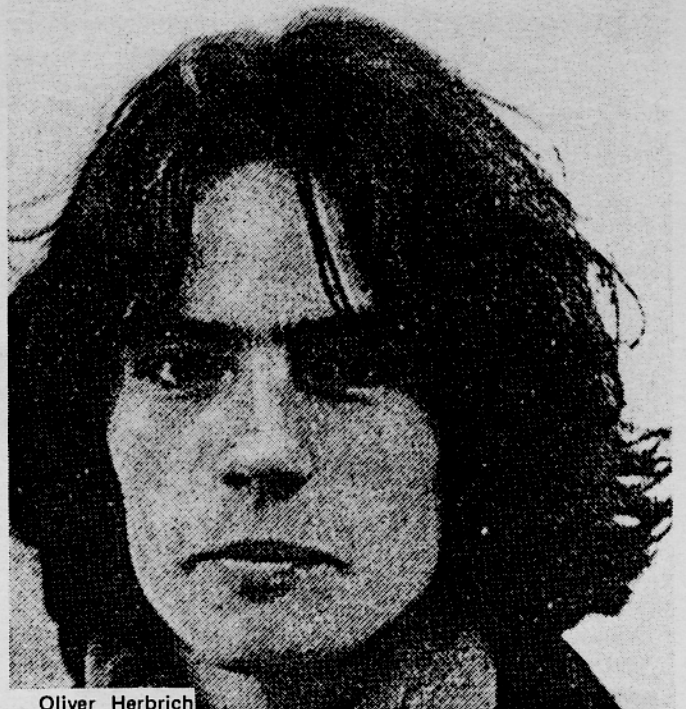
**Interessierst du dich eigentlich spe-  
ziell für solche Anarchotypen?**

Nein, das kann man nicht sagen.  
Weder der Berger noch der Kneissl  
waren Anarchotypen. Es gibt in  
Süddeutschland schon eine Form  
von Anarchismus, aber nicht aus  
einem politischen Anspruch heraus,  
sondern eher aus einer Lust auf ei-  
nen Standpunkt heraus. Ich würde  
bei keiner der Figuren sagen, daß  
sie politisch motiviert waren, auch  
der Theo nicht. Er hat ja nicht  
versucht, etwas politisches in die  
Luft zu sprengen, sondern das sind  
ja auch wieder nur individuelle,  
persönliche Sachen, die vielleicht  
auf der politischen Ebene angesie-  
delt sind. Das ganze ist eigentlich  
so, daß es darum geht, ein einzel-  
ner, der aus der Gesellschaft aus-  
bricht, mit oder ohne eigenes Ver-  
schulden, es schwer hat, wieder  
eingegliedert zu werden. Die For-  
men, wie Leute an den Rand ge-  
drängt werden, sind natürlich sehr  
vielfältig und die Kriminalisierung,  
wie sie beim Kneissl oder beim Ber-  
ger stattgefunden hat, ist nur eine  
Form. Es gibt da zum Beispiel auch  
eine Psychiatrisierung wie beim  
Woyzeck von Büchner. Meine  
Filme beschäftigen sich eigentlich  
immer mit dem Konflikt zwischen  
dem Individuum und der Gesell-  
schaft.

**Also hast du es zwar beabsichtigt,  
das Umfeld zu zeigen, aber die  
Leute selber haben da kein Inter-  
esse gehabt?**

Ja, und das muß man auch akzep-  
tieren. Da gibt es auch Angehörige  
vom Theo Berger, die das gar nicht  
gut finden, daß die Sache wieder  
aufgewärmt wird.

**Wie war das denn speziell mit dem**



Oliver Herbrich

**Strafvollzug? Hättest du da die  
Möglichkeit gehabt, das alles noch  
genauer zu beleuchten? Du benutzt  
ja diesen Ausschnitt aus der Woh-  
nung des Franz Bluhm, um das zu  
illustrieren? Gab es da keine Mög-  
lichkeiten, das dokumentarisch auf-  
zubereiten?**

Nein. Wir haben damals, als der  
Theo noch gesessen ist, versucht,  
einen Besuchstermin zu kriegen,  
und das wurde von der Leitung  
abgelehnt, mit dem meines Er-  
achtens irrelevanten Grund, daß die  
Veröffentlichung des Falles die  
Resozialisierung gefährden würde.  
Es ist natürlich klar, daß die Justiz  
kein Interesse hatte, das Bild, das  
sie selber verbreitet, irgendwie in  
Frage zu stellen. Und daß sie sich  
auf jeden Fall angegriffen fühlt von  
jemanden, der sich im Gefängnis  
anders verhält als es immer dar-  
gestellt wird. Er hat z.B. eine Pisto-  
le im Knast und bringt damit nicht  
alle Leute um, sondern setzt sie  
als politisches Mittel ein, um ganz  
humanitäre Grundrechte zu fordern  
im Gefängnis. Diese Sachen habe  
ich damals auch nicht gewußt und  
ich gehe davon aus, daß es im In-  
teresse der Justiz war, das abzu-  
blocken.

**Warum hast du die Filmausschnitte  
vom Franz Bluhm und deinem ei-  
genen Film „Matthias Kneissl“  
eingeschnitten? Wolltest du damit  
eine fehlende Spielhandlung erset-  
zen oder hast du versucht, einen  
Vergleich zwischen Berger und ei-  
nem Filmhelden anzustellen?**

Es gibt verschiedene Gründe. Zum  
einen wollte ich das, was an doku-  
mentarischem Material übriggeblie-  
ben ist, reinbringen. Die Aufnah-  
men waren kennenswert. Dokumen-  
tarische Aufnahmen, wie ich sie im  
Gefängnis machen durfte, wären  
relativ nichtssagend gewesen. Des-  
halb habe ich dieses Bildmaterial  
bewußt als fiktives Material, also  
Spielfilmmaterial aufgenommen.  
Der Vergleich zwischen Matthias  
Kneissl und Theo Berger drängt sich  
natürlich auf, aber das ist ja ein  
Vergleich, der in der Presse perma-  
nent gemacht wird, und zu dem  
Theo Berger ja auch Stellung  
nimmt. Für mich war auch die Be-  
zeichnung „Volksheld“ wichtig.  
Der Theo sollte die Chance haben,  
sich damit auseinanderzusetzen.

**Wäre es überzogen, zu sagen, daß  
der Berger dich mehr oder weniger  
gebunden hat, daß du einen Film  
über ihn machst, daß er ein sehr  
starkes Interesse daran hat, seiner  
Geschichte noch einen Rahmen zu  
geben, für die Nachwelt noch was  
übrigzulassen?**

Die Biographie wurde ja ausgelöst  
durch den Gefängnispsychologen in  
Straubing. Er hat vielleicht nicht  
nachgedacht oder hat sie verdrängt  
und jetzt kommt ihm immer mehr,  
alles wird klarer in seinem Kopf,  
also die Biographie ist ein Stück  
Aufarbeitung seiner eigenen Le-  
bensgeschichte. In dem Augenblick,  
wo die Biographie fertig war, gab's  
sehr viel Leute, die Lust hatten,  
einen Film daraus zu machen, auch  
einen Spielfilm. Da gab es Angebote  
auch von großen Münchener Pro-  
duktionsfirmen, großen Illustrier-  
ten. Da hätte der Theo Berger das  
erste mal seine Geschichte besser  
kommerziell verwerten können. Das  
hat er aber wiederum nicht gewollt,  
unter der Bedingung, daß solche  
Filme über ihn entstehen würden,  
die ein unverfälschtes Bild über ihn  
zeigen würden. Er wollte eine Ge-  
gendarstellung.

**Der Film war also eine Form, sich  
zu wehren in der Öffentlichkeit?**

Ja. Er wollte seinen Standpunkt  
klarmachen und da hatte er im Ge-  
fängnis wirklich sehr wenig Mög-  
lichkeiten dazu, abgeschnitten von  
der Information die reingeht und  
rausgeht. Gründe, warum der Berger  
wieder straffällig geworden ist,  
wurden weder vor Gericht noch von  
der Presse hinterfragt. Wenn man  
einen nach 22 Jahren Haft ohne sozia-  
le Maßnahmen, ohne Psychologen,  
ohne Eingliederungsmaßnahmen,  
nur mit 350 oder 380 Mark Sozial-  
hilfe im Monat vor die Tür setzt,  
auf seinen Bauernhof, wo er keinen  
Führerschein hat (wir rekapitulie-  
ren: hier wird jemand vor die Tür,  
direkt auf seinen Bauernhof gesetzt.  
Und genau da hat er keinen Führer-  
schein nicht. d.S.), wo er nicht  
arbeiten darf, wo er von allen Per-  
spektiven abgeschnitten ist, das  
auch kein lebenswertes Leben mehr  
darstellt, da ist doch klar, daß ir-  
gendwas passiert.

Wir danken für's Gespräch.

# Bayerische Renitenz

## Oliver Herbrich zu seinem Film „Der Al Capone vom Donaumoos“

Daß der Prophet im eignen Land nichts gilt, ist bei den bayerischen Filmemachern spätestens seit Achternbusch kein Novum mehr. Und die noch Unbekannten, die sich an kritisch-informative Filme wagen, haben's doppelt schwer. So auch der 25jährige Münchner Oliver Herbrich, der mit „Der Al Capone vom Donaumoos“ einen der schönsten Beiträge des Dokumentarfilmfestivals zeigte.

Ein aufregender, eindringlicher Film, der sensibel und nicht ohne Witz ein sehr menschliches Porträt des Ein- und Ausbrecherkönigs Theo Berger zeichnet. Von der Polizei gefürchtet, von der Bevölkerung als eine Art Robin Hood verehrt, war er wegen über hundert Delik-



**Oliver Herbrich**

ten zu zweimal 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

„Eigentlich auch eine Geschichte über den bayerischen Fatalismus, die Renitenz in der süddeutschen Provinz“, sagt Oliver Herbrich.

„Ich wollte nichts verdammen und nichts verherrlichen, sondern dem Phänomen Theo Berger seinen Mythos nehmen. Mich hat fasziniert, wie einer sich auch von 22 Jahren Haft nicht brechen läßt, niemandem die Schuld zuschiebt, auch seinen Haß auf die Polizei überwindet.“

Trotzdem: Ein sehr kritischer Film, bei dem Justiz und Strafvollzug nicht gerade gut wegkommen. Im Bayerischen Fernsehen werden wir ihn nicht zu sehen bekommen, doch jenseits der Landesgrenzen besteht Interesse.

In sechs Jahren hat Oliver Herbrich zwei Spielfilme („Wodzeck“) und vier Dokumentarfilme gedreht:

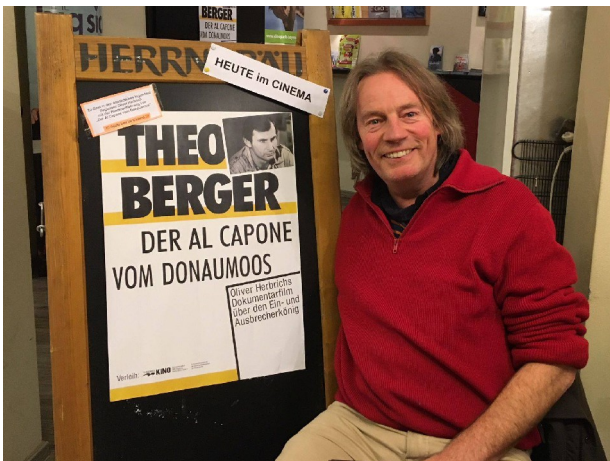
„Ich will auf jeden Fall beides machen. Spielfilme lassen natürlich viel mehr Raum für die eigene Phantasie. Sie schaffen auch eine viel breitere Öffentlichkeit, geben dir so eine Aura; aber sie sind langwierig wie eine Doktorarbeit. Mit diesem ungeliebten Kind Dokumentarfilm stellt man sich einer ganz anderen Herausforderung; immerhin sichern sie eine bestimmte Kontinuität in der Arbeit.“

Seine neueste Dokumentation über das Entstehen eines unabhängigen Staates auf den bislang von den USA verwalteten und zu Atomversuchen genutzten Bikini-Inseln wird vom SDR koproduziert. In Hamburg ist der engagierte Regisseur, der bereits als 18jähriger seinen ersten Spielfilm drehte, in einem Ausschuß der Filmförderung. In Bayern wurde bis heute keines seiner Projekte unterstützt.

\*

„Der Al Capone vom Donaumoos“ läuft noch am Mittwoch um 23 Uhr im Maxim.  
ULLI HÜBSCH

## Oliver Herbrich zur Wiederaufführung 2017



Fotos: Wolfgang Schick

### Was hat Sie an Theo Berger interessiert?

Volkshelden wider Willen haben mich schon immer interessiert. So handelt auch mein erster Spielfilm vom einem vermeintlichen Volkshelden, dem Räuber Mathias Kneißl. In Bayern, aber auch jenseits der Alpen, z.B. in Tirol, gab es immer eine gewisse Renitenz, diesen Typus des „süddeutschen Anarchisten“. Also Leute, die sich nichts gefallen lassen. Menschen, denen subjektiv Unrecht widerfahren ist und die sich dagegen auflehnen. Und dieses Aufbegehren gegen die Mächtigen, gegen die Obrigkeit bringt ihnen dann Sympathien ein. In Wirklichkeit ist das in eine Spirale von Gewalt und Gegengewalt. So wurde aus Unrecht, das Theo Berger zugefügt wurde, Unrecht, das er anderen zugefügt hat. Theo Berger hat dies Spirale weiter gedreht als andere und er hat einen hohen Preis dafür bezahlt.

### Wie ist der Film entstanden?

Es war ziemlich schwierig, überhaupt an Theo Berger heranzukommen. Als ich es Anfang der 80er Jahre das erste Mal versucht habe, saß er noch in Straubing im Gefängnis und wir wurden nicht vorgelassen. Das Thema wurde damals politisch sehr hoch behandelt, alles wurde direkt im Ministerium entschieden. Er war ja zu zweimal 15 Jahren und zweimal Sicherungsverwahrung verurteilt ohne Aussicht, entlassen zu werden. Als er dann 1985 an Leukämie, also Blutkrebs, erkrankte, bekam er nach 22 Jahren unerwartet Haftverschonung. Und Theo Berger kam plötzlich frei und hat sich entschieden, mit mir diesen Film zu machen. Obwohl es ein lukratives Angebot eines Großverlages gab. Wir haben dann so schnell wie möglich mit den Dreharbeiten begonnen. Und das war auch richtig so, weil er keine sechs Wochen nach Drehschluss schon wieder verhaftet wurde. Und erneut nach Straubing kam. Und das Gefängnis dann auch nie mehr verlassen hat. Nach 39 Jahren Haft nahm er sich dort 2003 das Leben.

### Wie ist der Film gestaltet?

Über seinen Anwalt kam ich vorab an seine Autobiografie, die er im Gefängnis geschrieben hat. 300 Seiten, die aus Straubing heraus geschmuggelt und beim Spiegel Verlag in Hamburg abgetippt wurden. Diese Biografie, die ja später auch als Buch erschienen ist, und die Prozessakten dienten als Grundlage für den Film. Die Idee war, Theo Berger seine Geschichte aus seiner Sicht bewusst subjektiv erzählen zu lassen. Eine ihn vereinnahmende Berichterstattung durch die Medien - also die Sichtweise der Presse - die gab es ja schon. Im Film wird auch seine kriminelle Laufbahn nicht ausgespart. Es gibt ja so etwas wie die „Banalität des Bösen“. Das bringt Theo Berger – durchaus selbstkritisch – auch so

zum Ausdruck. Ein Ziel des Films war, Theo Berger eben nicht in die Heldenrolle zu stilisieren. Es geht um den Menschen Theo Berger, als Gegendarstellung seines überhöhten Bildes in der Öffentlichkeit.

### **Geht es nicht auch um Schuld und Sühne?**

Ja, allerdings sprechen wir hier von den 60er und 70er Jahren. Damals gab es noch das Zuchthaus als verschärfte Form des Strafvollzugs und hier wiederum den Arrest als eine weitere Verschärfung. Das hieß dann: Zwei Tage bei Wasser und Brot und ohne Matratze, jeden dritten Tag ein warme Suppe und eine Decke. Drei Wochen am Stück. Um da nicht verrückt zu werden, hat Theo Berger mehrmals die Bibel gelesen, die in den Arrestzellen auslag. Nach langjähriger Einzelhaft hat er zu sprechen verlernt, da konnte er nicht gar mehr richtig artikulieren. Ein Gefängnispsychologe musste als Dolmetscher dienen, wenn sein Anwalt ihn in Straubing besuchen kam. Das war Anfang der 80er Jahre. Aus heutiger Sicht würde man solche Haftbedingungen als unmenschlich bezeichnen. Mit Resozialisierung hat das jedenfalls nichts zu tun. Und so ist Theo Berger dann auch an der Freiheit gescheitert, als er nach 22 Jahren Haft plötzlich frei kam. Er war auf ein Leben draussen nicht vorbereitet und wurde erneut straffällig.

### **Welche Relevanz hat der Films heute?**

Die Leute, die am häufigsten ins Kino gehen sind ja unter 30. Die waren also noch gar nicht geboren, als der Film entstanden ist. Dass der Film bei jungen Leuten gut ankommt, zeigt, dass die Message des Films auch heute noch verstanden wird. Das ist ein Thema, das berührt, das ist ein Protagonist, der eine große Präsenz und Selbstreflexion hat. So gesehen ist die Aussage des Films universell, auch wenn der Film selbst natürlich ein Zeitdokument ist.

### **Wieso wurde der Film digital restauriert?**

Ganz einfach: Damals wurde auf 16mm Negativ gedreht. Heute gibt es keine Filmprojektoren mehr. Der Film hätten schlicht nicht mehr im Kino gezeigt werden können. Wir haben bei der Restaurierung darauf geachtet, den Look des Films beizubehalten, es ist also ästhetisch weiterhin wie ein Zelluloid-Film. Deshalb haben wir auch nicht alles gemacht, was heute digital möglich ist. Vielmehr haben wir uns auf technische Verbesserungen beschränkt, den Ton neu gemischt, das Bild dem Breitwandformat angepasst. Da die Projektion im Kino heute viel besser ist als bei 16mm, erreicht der Film auf der Leinwand eine Qualität, die es früher so nicht gab. Zudem haben wir das Material für die Zukunft gesichert, denn Zelluloid, gerade das Farbmateriale, also die Farbschichten, das zersetzt sich bereits nach 30, 40 Jahren.

